

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Gneisenau

urn:nbn:de:bsz:31-62031

April hat 30 Tage.

Halten Bir* und Weib' ihr Bispel laus
lange, ist zeit'ger Winter und gut Frühfabr
im Gange. — Viel Buchnüsse und Eichel,
vom wird auch der Winter nicht schmeckeln.
— In schönen Herbst und gelinden Winter
stauht, werden die Bäume schon im September
ntlaubt; doch bleibt das Laub bis zum No-
vember hinein. — Wird strenger Winter kein
rurter sein. — Wenn am Schlehborn vor
Mit schon Blüthe hängt, schon Reife der
Koggen vor Jakob empfängt. — Am Heu
und Korn wird schlimmer es sieh'n, je später
wir Blüthen am Schlehborn seh'n. — Viel
Hopfen, viel Korn, viel Speiß und Trant
und Gott dem Herrn verdoppelten Dant!



Neumond den 6. unbe-
ständig.

Erstes Viertel den 12.
Sonnenschein.

Vollmond den 20. Son-
nenschein mit Gewölk.

Letztes Viertel den 28.
veränderlich.

nahm ihnen die Kunstschätze, die sie in Deutschland
gestohlen hatten, wieder ab, in seinem deutschen Grimme
wollte er sogar die Zenabücke, welche die Pariser
zum Andenken an Deutschlands schmachvollste Zeit also
getauft hatten in die Luft sprengen, und ließ den
Fürsten Talleyrand sagen, es würde ihn freuen, wenn
dieser sich vorher darauf setzen wollte. Da er über-
haupt und durchaus nicht einverstanden war mit der
schonenden Art, mit welcher die Franzosen im Frieden
von 1814 behandelt worden waren, so wollte er dies-
mal mit eigener Faust und ohne Glacé-Handschuhe
Frieden diktiren, ehe die „Diplomaten und Tinten-
kieser“ ankämen. — Leider aber kamen sie an, und
zum zweiten Male wurde durch die Federn verdorben,
was die Schwerter erkämpft hatten.

Nach dem Kriege lebte Blücher noch 4 Jahre, ziem-
lich ruhig und zurückgezogen, überall jedoch, wo er
sich zeigen mußte, mit Verehrung und Jubel empfan-
gen. Die Kriegstrapazen hatten seine Gesundheit
schwer erschüttert. Er starb auf seinem Gute Krib-
lowitz in Schlessen am 12. September 1819, nicht
ganz 77 Jahre alt. So volkstümlich wie der Name
Blücher, wird in Deutschland nicht leicht ein anderer
Name werden; er war aber auch ein Mann ganz
nach dem Herzen des Volkes. Gelehrtes Wissen war
ihm fremd, er machte keinen Hehl daraus, daß ein
anderer, Gneisenau, für ihn denke. Seine Soldaten
wußte er mit wenig Worten stets so zu fassen, daß
sie vor keiner Gefahr zurückbeben. Alle Diplomatie
und alles Hofceremoniel war ihm von Herzen verhaßt;
am wohlsten fand er sich unter Soldaten oder ein-
fachen Bürgers- und Landleuten.

Gneisenau.

In Sachsen ist ein Städtchen, heißt Schilba, und
die Leute sagen, die Schildburger hätten das Pulver
nicht erfunden. Aber Schilba ist nicht nur deshalb
berühmt, sondern auch weil es die Geburtsstätte eines
Mannes ist, der zwar auch das Pulver nicht erfun-
den, aber mit dem bereits erfundenen Pulver den
Franzosen tüchtig auf den Pelz gebrannt hat.

August Wilhelm Anton Graf Neithardt
von Gneisenau ist am 27. Okt. 1760 in Schilba
geboren. Freilich, als er in Schilba das Licht der
Welt erblickte, da war er noch kein Graf, sondern das
Söhnlein eines armen sächsischen Lieutenants, der im
siebenjährigen Kriege sich vor Friedrich dem Großen

rückwärts concentrirte, und dessen Frau in Schilba zu-
rückbleiben mußte, um die Schildburger mit unserm
Kriegshelden zu überraschen. Die arme Frau starb
bald darauf, und jetzt hieß es bei dem kleinen Neithardt
„die Mutter ist gestorben“
„der Vater ist im Krieg.“

und wenn nicht arme Leute sich seiner erbarmt hätten,
so wäre er wahrscheinlich zu Grunde gegangen. So
aber wuchs er bei Schwarzbrod und Wasseruppe heran,
und wurde von den Schildburgern mit dem wichtigsten
und nützlichen Geschäfte betraut, ihre Gänse zu hüten.
Den Luxus von Schuhen hat er in Schilba nicht ge-
kannt, und war barfuß zur Schule gelaufen, weshalb
er auch dort nicht viel gelernt haben soll. — Als sein
Großvater mütterlicher Seite, der alte reiche Haupt-
mann Müller in Würzburg von seinem Gänse hü-
tenden Entel Kunde bekam, so nahm er den armen
Schelm zu sich und gab ihm eine bessere Erziehung.
Leider nicht lange, denn der Alte starb schon 1772,
und nun machte sich der 12jährige August auf den
Weg seinen Vater aufzufuchen. Er fand ihn auch in
Erfurt, wo er sich nach dem Kriege als Baumeister
nieder gelassen; aber außer seinem Vater fand er auch
noch eine Stiefmutter, und diese scheint ihm den Auf-
enthalt im väterlichen Hause so angenehm gemacht
zu haben, daß er sich, 17 Jahre alt, auf eigene Füße
stellte, und sich auf der Erfurter Hochschule als Stu-
diosus der Philosophie einschreiben ließ.

Das Studiren der Philosophie befand nun bei dem
jungen Studenten allerdings hauptsächlich darin, das
kleine Erbtheil seines Großvaters als flotter Bursche
in möglichst kurzer Zeit nobel durchzubringen, und
als er vor Jahresfrist damit fertig war, schloß er seine
studentische Laufbahn mit einem Duell und mit einer
Brühelei auf einem Tanzboden, wo er einem Soldaten
den Zopf abhieb, und ward relegirt. Und das war sein
Glück; denn hätte der junge Neithardt anstatt auf
der Universtität lustige Streiche zu machen, tüchtig ge-
lernt, so wäre er wahrscheinlich Professor geworden,
so aber nahm er Kriegsdienste und brachte es bis
zum Generalfeldmarschall. Freilich bis dahin hatte er
noch einen weiten Weg, und vorerst begann er seine
kriegerische Laufbahn als Wornser Husar in Böhmen.
Er hielt es hier aber nicht lange aus, in Folge eines
Duelles mußte er die Flucht ergreifen, und nahm
Dienste bei dem Markgrafen von Ansbach-Baireuth.
Dieser edle Markgraf war einer der kleinen deut-
schen Fürsten, die ihre Unterthanen als Fleischwaare
betrachteten, sie nach England verkauften, um sie in

Mai hat 31 Tage.

Kaffen die Frösche sich hören mit Knarren, wirst du nicht lange auf Regen harren. — Wenn der Froschtisch im Teich tief im Wasser war, auf trocknen Sommer deutet das; liegt er flach nur oder am Ufer gar, dann wird der Sommer besonders naß. — Wenn Johanneswürmchen schön leuchten und glänzen, kommt Wetter zur Lust und im Freien zu Tänzlen; verbürgt sich das Tierchen bis Johann und weiter, wird's Wetter einstweilen nicht warm und nicht heiter. — Wenn Spinnen fleißig weben im Freien, läßt sich dauernd schön Wetter prophezeien, weben sie nicht, wird's Wetter sich wenden, gewicht's bei Regen, wird bald er enden.



Neumond den 5. meist schöne Tage.
Erstes Viertel den 12. Donnerwolken.
Vollmond den 20. Wind mit Regen.
Letztes Viertel den 28. liebliche Frühlingstage.

Amerika als Kanonenfutter zu Grunde gehen zu lassen. Der Markgraf hatte so 3000 seiner Unterthanen für 1/2 Million Thaler an die Engländer verschachert, macht auf das Pfund Menschenfleisch gerade 1 fl. 45 kr. Von den 3000 Ansbachern, die nach Amerika verkauft worden, kamen 1100 wieder in die Heimath zurück, unter ihnen Lieutenant Reithardt oder vielmehr Reithardt von Gneisenau, denn er hatte den Adels-titel, zu dem er berechtigt war, wieder angenommen; die andern waren gestorben und verdorben. Nach Europa zurückgekehrt, nahm er Dienste bei den Preußen, und der alte Feind machte ihn zum Oberlieutenant beim Generalsstab. Nach dem bald darauf 1786 erfolgten Tode Friedrich des Großen kam er als Oberlieutenant nach Löwenberg. Er hatte jetzt die Hörner abgelaufen und studirte tüchtig, und während seine Kameraden ihre Zeit im Wirthshause bei Spiel und Trunk todt schliefen, sah er daheim in seinem kleinen Stübchen, beim Zuckerbäcker Werner am Markte, über seinen Büchern, und seine Kameraden nannten ihn spottweise nur den „Magister.“



Gneisenau.

Es ging knapp zu bei dem Herrn Oberlieutenant, denn mit 10 Thlr. 20 Sgr. monatlich, so viel blieben ihm nach Abzug seiner Schulden, kann man keine großen Sprünge machen, und wenn der Herr Oberlieutenant Durst hatte und kein Geld, so blies er die Flöte, denn auch das Flötenblasen hatte er mit dem alten Feind gemein. Im Jahre 1790 wurde Gneisenau Hauptmann, und zwar ein langer Hauptmann,

denn nach 15 Jahren war er's noch, und so nannten ihn seine Kameraden scherzweise den „Hauptmann von Kapernaum.“

So waren, seit seinen Streichen als Esurter Studio, fast 30 Jahre verflossen, Gneisenau war beinahe 50jähriger Hauptmann, und wenn auch ein tüchtiger und geachteter Offizier, so war von der fünfzigjährigen Berühmtheit doch noch nicht viel zu merken, und sind den Anfang zum Berühmtwerden war es die höchste Zeit. — Und die Zeit kam. Preußen hatte, Gewehr beim Fuß, ganz gemüthlich zugesehen, wie die Franzosen Deutschland, als Sieger durchzogen, es hatte im kindlichen Bewußtsein einer geträumten Unbesiegbarkeit viele Jahre im Nichtsthun verbummelt, es war, wie die edle Königin Luise sagte „auf den Vorbeeren Friedrich des Großen eingeschlafen.“

Da trat Napoleon dem schlafenden Preußen auf die Hüfteraugen, daß es aufzuckte, und durch die Lücke des brutalen Eroberers gereizt, ihm den Krieg erklärte. Das war Anno 6. Gneisenau ahnte, was kommen werde, denn er hatte es längst mit tiefem Schmerz erkannt: Preußen hatte feig ge-

drillte Paradesoldaten und unwissende, aufgeblasene, bramarbasirende Junker zu Offizieren, aber ein kriegstüchtiges Heer hatte es nicht. Bei Saalfeld wurden die Preußen geschlagen; mit einem Schusse im Beine deckte Gneisenau den Rückzug, und eilte mit dem Reste seines Bataillons nach Jena, um dort die unglücklichste aller Schlachten zu Pferde

Juni hat 30 Tage.

Eine Eiter allein, ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Eiterpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Gr. m. l. ob' treiben die Nebel, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, hab' bald ihr das liebste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags prägt oft und ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als nah, bringt gut N. h. dem Winterfah. — Hat Mercurius am Regen Betragen, will er ihn auch in die Erndte jagen.



Neumond den 3. veränderlich.

Erstes Viertel den 10 regnerisch.

Vollmond den 19. heiter auf.

Letztes Viertel den 26. gewitterhaft und zu Regen geneigt.

mitzumachen, und schließlich, nachdem er tapfer gekämpft, „mit den Andern davon zu laufen, in guter Gesellschaft mit Fürsten und Prinzen“, wie er selbst in einem Briefe in verzweifeltstem Humore schrieb. Gneisenau wurde Major, aber hinter dem fliehenden Heere stürzte der preussische Staat in Trümmern. Als Kommandant der hartbedrängten Festung Kolberg erwarb er sich unverwundbare Vorbeeren, und während die meisten preussischen Festungen von ihren hochadeligen Gamaschen-Kommandanten schmachtvoll übergeben wurden, hielt er, trotz des furchtbaren Bombardements, mit einer Handvoll Streiter, den wichtigen Platz bis zum Tilsiter Frieden. Freilich unter dieser Handvoll Streiter war der Lieutenant Saffl und der alte Seebär Nettelbeck, und Bürger und Soldaten, durch Vaterlandsliebe zusammengekittet, kämpften sie einen Heldenkampf gegen den Erbfeind. Der König ernannte den Helden Gneisenau zum Oberst, und so war der unbefannte „Hauptmann von Kapernaum“ und der „Magister“ ein leuchtender Hoffnungsstern geworden für Deutschland.

Während der Friedensjahre arbeitete er mit und unter Scharnhorst an der Umbildung des Heeres, und an der Vorbereitung eines neuen Krieges gegen Frankreich. Das Vorrücken der Offiziere sollte nicht mehr nach den Dienststellen, sondern nach Verdienst und Fähigkeit stattfinden, die Offiziersstellen sollten nicht mehr Eigentum des Adels, sondern auch bürgerlicher Begabung und Tapferkeit zugänglich sein, die Prügel sollten abgeschafft, und der Soldat nicht mehr für die Parade, sondern für den Krieg ausgerichtet werden. Die im erblichen Besitze der Offiziersstellen aufgewachsenen Junker waren wüthend, aber Preußen erhielt ein tüchtiges Heer.

Napoleon mit seiner feinen Nase hatte bald erkannt wie gefährlich ihm ein Mann wie Gneisenau werden könnte, und durch seinen Einfluß wurde Gneisenau aus der Armee entfernt, und erhielt seinen Abschied. Aber wenn er auch nicht mehr auf der offenen Bühne thätig war, hinter den Coulissen wirkte er immer noch als Regisseur, und als der König den ehemaligen Gänsejungen zum Staatsrath machte, wirkte er auch als Diplomat.

Als es aber Anno 1813 wieder losging, warf er den Diplomatentrock zum Fenster hinaus, griff wieder nach dem Degen, und trat als Generalmajor in das Blücher'sche Korps zu Breslau. Er griff aber nicht allein zum Degen, sondern auch nach der Landkarte, und als Generalstabs-Offiziere waren Gneisenau

und Scharnhorst die Molke jener Zeit. Das hat der alte Haubegen Blücher wohl gewußt, und als er einfiel in heiterer Eischlaune sagte, er könne seinen eigenen Kopf küssen, da gab er dem Gneisenau einen Kuß, und als die Universitäts Drford den Blücher zum Doktor machte, so sagte der Alte, der die Sache sehr spaßhaft fand: „nun, wenn ich Doktor werden soll, so müßt Ihr Gneisenau mindestens zum Apotheker machen, denn wir zwei gehören einmal zusammen.“ Von nun an betheiligte sich unser Held an allen bedeutenderen Kämpfen in hervorragender Weise.

Nach seinem meisterhaften Rückzuge von Lützen nach Schlesien organisierte er dort als Generalgouverneur die preussische Landwehr, 61 Bataillone, und er kam als eigentlicher Schöpfer der Landwehr gelten. — An der Kaybach half er dem Blücher die Franzosen peitschen, und an dem Siege bei Möckern hatte Gneisenau großen Anteil. Nach der Schlacht bei Leipzig zum Generalleutnant ernannt, focht er auf's Neue rühmlich bei Brienne und Paris, sowie in der Schlacht bei Montmirail, und seinem Einflusse im Kriegsrathe ist das rasche Vordringen auf Paris zu danken. Nach dem Pariser Frieden erhob der König den Gneisenau in den Grafenstand und schenkte ihm die Herrschaft Sommerschenburg im Werthe von 200,000 Thlr.

Bei Wiederbeginn der Feindseligkeiten, half er das bei Ligny, am 16. Juni 1815, geschlagene Heer wieder organisiren, und zur richtigen Zeit auf das Schlachtfeld bei Waterloo führen, wo Wellington bereits verzweifelt ausrief: „Ich wollte es würde Nach oder die Preußen kämen!“

Und sie kamen und die 2 Tage vorher geschlagenen schlugen, und Gneisenau wie das Wetter hinter den fliehenden Franzosen herein, hehte, versprengte, fing Tausende und Tausende, und 11 Tage darnach standen 60,000 Preußen abermals vor Paris. Blücher mit seinem Gneisenau zog als Sieger in Paris ein.

Den Preis des Sieges, Elsaß und Lothringen, haben damals die Diplomaten und Federzueher verhunzt. Gottlos, jetzt aber haben wirs, und zwar für immer.

Nach dem Kriege bekleidete Gneisenau die höchsten militärischen Würden, zuletzt als Generalfeldmarschall.

Er starb an der Cholera den 21. Aug. 1831 in Posen, wo er einen polnischen Aufstand dämpfen sollte.

In Berlin, auf dem Plage vor dem Opernhause, steht sein Erzbild an der Seite Blücher's.